

Von Wichtracho über Victriacum zu Wichtrach

Unter dem Titel «Näme vo Wichtrach» wird der Spezialist Dr. Erich Blatter in der «Drachepost» in loser Folge die Herkunft von ausgewählten Flurnamen unserer Gemeinde beleuchten.

Der Titel der neuen Dorfzeitung «Drachepost» spielt mit der Legende, wonach in ferneren Zeiten wagemutige Einwohner ein angreifendes monströses Fabelwesen mit einem lautstarken «wiich Drach!» heldenhaft in die Flucht geschlagen hätten. Eine andere – nicht minder gewagte – Deutung ergäbe sich, würde man den Ortsnamen aufteilen in «Wicht Rach», um darin irgend eine sagenhafte «Vergeltung eines Zwergs» zu sehen.

Die Methode

So anschaulich und reizvoll solche Herleitungen auch sein mögen, sie sind rein spekulativer Art und zielen weit an der wirklichen Herkunft vorbei. Zur Deutung eines Ortsnamens darf man sich nämlich nie bloss auf die heutige Aussprache abstützen; vielmehr müssen die Urkunden berücksichtigt und mit der aktuellen Namenform verglichen werden. Diesen methodischen Weg beschreibend, soll nachfolgend Herkunft und Bedeutung von «Wichtrach» kurz erklärt werden:

Die Urkunde

Erstmals erscheint Wichtrach in einer Urkunde von 1180 als Wichtracho. Diese Form liegt auffällig nahe an der gegenwärtigen Schreibweise! Basierend auf dieser Erst-Erwähnung und auf weiteren urkundlichen Notierungen, kann die Namenforschung eine ursprüngliche, zweigliedrige Namen-Vollform erschliessen (sie ist allerdings nicht



Erich Blatter

Dr. Erich Blatter ist in Frutigen aufgewachsen und studierte an den Universitäten Bern, Kiel und London deutsche und englische Sprachen und Literaturen sowie Dialektologie und Volkskunde. Er ist heute Lektor für deutsche Sprache an der Uni Bern und arbeitet dort an der Forschungsstelle für Namenkunde als Redaktor am Berner Ortsnamenbuch. Daneben berät er das Bundesamt für Landestopographie (swisstopo) in sprachlicher Hinsicht.

mgo



Der nördliche Dorfeingang

Bild mgo

schriftlich bezeugt), die in gallo-römische Zeit hinabreicht und [fundus] Victoriacum oder – zusammengezogen – Victriacum gelautet haben muss.

Die Gallier und die Römer

Im ersten Namenglied steckt ein römisch-lateinischer Personennamen Victori- oder Victrius. Das zweite Namenglied besteht aus der gallischen (keltischen) Adjektiv-Nachsilbe -âkos/-âkon, welches sich die Römer von ihren Siedlungsvorgängern entlehnt und in ihrer lateinischen Sprache als -âcus/-âcum angepasst haben. Dieses hat besitzanzeigenden Charakter und meint etwa soviel wie «gehört zu». Die Blütezeit dieser Art der Ortsnamenbildung (sie illustriert übrigens aufs Schönste den damaligen Sprachkontakt und die schon zu jener Zeit existierende kulturelle und sprachliche Durchmischung in unserem Land) fällt in die Zeit römischer Verwaltung auf gallischem Boden, und sie ist eng geknüpft an das römische Fundus-System: Benannt wurden, nach ihrem (Erst-)Besitzer, die römischen Landgüter, die Fundi. Diesen Landbesitz übertrug der römische Staat einem Bürger für geleistete Dienste zu vollem Eigentum. In der Kombination des Besitzernamens mit der Nachsilbe -âcus/-âcum wird nun – wie angetönt – das Besitzverhältnis des Landguts (des Fundus) zum Ausdruck gebracht und in einem Steuerregister fixiert: Eben zum Beispiel fundus Victoriacum. Damit ist die einstige Bedeutung von Wichtrach erhellt: «Dem Victrius gehörendes Landgut, der Victrianische Landbesitz». Wir können nicht ausschliessen, dass er mit der Erbauung der Villa am Lerchenberg in Verbindung gebracht werden kann. In der heutigen Dialekt-Sprechform Wiftrach hat sich das mittlere -ch- zu einem -f- gewandelt.

Gleiche Ursprünge

Wichtrach ist nicht der einzige von -âcum abgeleitete Name auf helvetischem Gebiet. Im Gegenteil: Nach diesem oben gezeigten

Muster wurden in spätrömischer Zeit – und sogar noch bis ins frühe Mittelalter hinein – unzählige Namen geprägt. In der italienischen Südschweiz enden derartige Ortsnamen heute auf -ago (Brissago, Cavagnago), in der französischen Westschweiz auf -y oder -ier (Vully, Pully, Fleurier, Crissier). Wir sehen: Ortsnamen sind Wegweiser in die Vergangenheit. In unserem Fall spiegelt die Streuung der -âcum-Namentypen alte Siedlungsräume, zu denen – notabene – auch das Aaretal gehört. Hier finden wir neben Wichtrach noch Rüfenacht als frühen namenkundlichen Besiedlungs-Zeugen: [fundus] Rufiniacum «dem Rufinius gehörendes Landgut; der Rufinianische Landbesitz». Allerdings ist bei diesem Ortsnamen ein unorganisches -t gleichsam sekundär an die Endung angewachsen, ein lautlicher Vorgang, der sich übrigens auch bei Küssnacht (SZ) beobachten lässt: [fundus] Cossiniâcus/Cussiniâcus. Wahrscheinlich hat man den Namen nicht (mehr) verstanden und dann dem «Küssen» eine «Nacht» angehängt. Wobei wir wieder bei der phantasievollen volkssprachlichen Schöpfungskraft angelangt wären!

Erich Blatter



Wichtrach auf einer Karte von 1606 (Jodok Hondius)